

Redaktion:
Strada Lipsani
(Ecke der Calea Victoriei)
Palais „Dacia-Romania“
1. Stock.

Bukarester

Administration:
Strada Lipsani
(Ecke der Calea Victoriei)
Palais „Dacia-Romania“
1. Stock.

TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Inserate
werden laut Tarif berech-
net, bei Wiederholungen
entsprechende Reduktion. —
Im Auslande übernehmen
Inserate: in Oesterreich u.
Deutschland die Herren
Scajensky & Bogler und
Rudolf Mosse; in Paris
Société mutuelle de Publi-
cité, Rue St. Anne, 51 bis

Nr. 84.

Dienstag, 17. (5.) April 1883

4. Jahrgang.

Original-Telegramme.

Berlin, 14. April. Die kaiserliche Botschaft, welche heute an den Reichstag gerichtet wurde, spricht die Befürchtung aus, daß der Reichstag in dieser Session nicht in der Lage sein werde, die Berathung über die Vorlage betreffend die Arbeiter-Unfälle zu beenden, wodurch die Hoffnung hinfällig wurde, in der nächsten Session die Berathung über die Vorlage betreffend die Sicherung der Existenz der alten und invaliden Arbeiter zu Ende zu führen. Aus diesem Grunde unterbreite die Regierung dem Reichstage jetzt schon das Budget für das Jahr 1884—1885, damit derselbe die nächste Session dem Studium der sozialpolitischen Vorlagen widmen könne.

Pest, 14. April. (Abgeordnetenhause.) Der Ministerpräsident Tisza erklärte in Beantwortung der Interpellation des Herrn Helfy betreffend die Tripelallianz zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien Folgendes: Man hat in der letzten Zeit von einer Offensiv-Allianz gesprochen, deren Spitze gegen Frankreich gerichtet wäre, man hat sogar behauptet, daß sich die drei großen Reiche des Zentrums von Europa wechelseitig die Integrität ihres Territoriums garantirt haben. Dergleichen Nachrichten werden stets dementirt, wenn wir nur die Geduld haben zu warten; diesmal hat das Dementi nicht lange auf sich warten lassen, und kam von der kompetentesten Quelle, denn Herr Mancini hat selbst diese falschen Gerüchte dementirt. Da aber gleichwohl eine Interpellation über diese Frage an mich gerichtet wurde, so halte ich mich für verpflichtet, kurz zu erklären, daß der italienische Minister des Aeußern in seinen in der Kammer abgegebenen Erklärungen von keiner gegen Frankreich gerichteten Offensiv-Allianz der drei Mächte des Zentrums gesprochen hat. Es wäre unsinnig anzunehmen, daß wir in eine gegen Frankreich gerichtete Allianz eingetreten wären, gegen jenes Frankreich, zu dem wir in den besten Beziehungen stehen und die wir auch fernherhin unterhalten wollen. (Lebhafter Beifall). Graf Kalnothy hat in der Herbstsession der Delegationen dieselben Erklärungen wie Herr Mancini abgegeben. Sie haben beide konstatiert, daß sich Italien an die konservative auswärtige Politik Deutschlands und Oesterreichs angeschlossen habe, welche den Frieden in jeder Weise erhalten und gegen jede Regierung sicher stellen wollen. (Beifall.) Wir glauben, sagte Herr Tisza zum Schluß, daß Europa in dem Anschlusse Italiens an Deutschland und Oesterreich eine sichere Bürgschaft für die Aufrechterhaltung des Friedens erblicken kann, denn wir sind der Ansicht, daß das freundschaftliche Einverständnis der drei europäischen Mächte, welches die Aufrechterhaltung des Friedens zum Zweck hat, überall ein Gefühl der Beruhigung erwecken muß. Dieses Einverständnis könnte nur jene Macht beunruhigen, welche entschlossen wäre, den europäischen Frieden zu stören, aber eine solche Macht existirt gegenwärtig nicht. (Lebhafter Beifall.)

Fenilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Wer ist schuldig?

Erzählung von Friedrich Friedrich.

[6. Fortsetzung.]

Arthur pflegte dem leidenschaftlichen Sinne seines Bruders gewöhnlich die größte Ruhe entgegenzusetzen, weil er wußte, daß er dadurch am meisten erreichte. Auch jetzt ließ er sich in den Schaukelstuhl nieder, schlug die Beine übereinander und wiegte sich langsam hin und her.

„Wenn Dein Entschluß so fest ist“, sprach er ruhig, „so wird es mir darauf ankommen, den richtigen Weg zu finden, der Dich zum Ziele führt. Ich bin mit Deiner Meinung ja natürlich vollkommen einverstanden, ich kann Dir indeß nicht verhehlen, daß Du wahrscheinlich auf ein größeres Hinderniß stoßen wirst, als Du erwartest. Doch wir können ja gemeinschaftlich berathen.“

„Und worin soll dieß Hinderniß bestehen?“ warf Viktor ein.

Arthur zündete sich eine Zigarre an und blies langsam einige Züge Rauch in die Luft, ehe er antwortete. „In der Schwachheit des Fabrikanten und der Festigkeit seiner Tochter“, sprach er.

„Ich verstehe Dich nicht!“ rief Viktor ungeduldig. „Ich habe Dir bereits erzählt“, fuhr Arthur fort, „wie geschickt der Alte jeder Zusicherung auswich. Zum Theile schien mir diese Weigerung daran zu liegen, daß er zu Dir, vielleicht auch zu uns Beiden, keine besondere Hinneigung fühlte. Hauptächlich gründete sie sich indeß auf die Liebe zu seiner Tochter. Sie ist sein einziges Kind, sein ganzes Herz hängt an ihr und ich habe die feste Ueberzeugung, daß er nichts gegen ihren Willen thun wird.“ Er hielt inne und blies wieder einige Rauchwolken in die Luft.

Paris, 14. April. Der Fregattenkapitän, Herr Jumeau von Kergarader, welcher die Geschäfte des französischen Konsulates in Hanoi leitet, ist von seiner Regierung beauftragt worden, sich nach Ané, der Residenz von Annam zu begeben, um den Kaiser En-Duc zu ersuchen, die Bestimmungen des Vertrages, den er am 15. März 1874 abgeschlossen hat, auszuführen und ihm anzuzeigen, daß Frankreich im entgegengegesetzten Falle gegen ihn strenge Maßregeln ergreifen werde.

London, 14. April. Die Königin Viktoria begiebt sich Dienstag auf ihr Schloß von Osborne; es werden große Vorsichtsmaßregeln getroffen, um Ihre Majestät vor jedem Attentat zu beschützen.

Rom, 14. April. (Deputirtenkammer.) Im Laufe der Debatte über das Budget des Marine-Ministeriums erklärte der Ministerpräsident, Herr Mancini, im Namen seiner Kollegen, daß sich das Kabinett mit dem Marineminister solidarisch betrachte. Die von Herrn Delvecchio eingebrachte Tagesordnung auf Schluß der Debatte wurde vom Kabinett acceptirt und von der Kammer mit 168 gegen 54 Stimmen angenommen. Ein großer Theil der Rechten stimmte für das Kabinett.

Rom, 14. April. Der Papst hat drei apostolische Vicariate für Bulgarien errichtet; der erste päpstliche Vicar, welcher den Titel eines Erzbischofs führt, wird in Konstantinopel residiren.

Schweden, 15. April. Der Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin ist gestorben.

Genua, 15. April. Der König und die Königin von Rumänien sind heute um drei Uhr vom Bahnhof von San Gier-d'Arena abgereist, um sich vermittelst der St. Gotthard-Bahn direkt nach Sigmaringen zu begeben.

Konstantinopel, 15. April. Die Konferenz für den Libanon ist für Montag einberufen worden; man glaubt, daß der russische Botschafter, Herr von Novikow, bis dahin die Instructionen über diese Frage erhalten haben wird. — Man versichert, daß in Folge eines zwischen der Pforte und dem bulgarischen diplomatischen Agenten getroffenen Arrangements dem Fürsten Alexander von Bulgarien gestattet wurde, auf dem ihm zur Verfügung gestellten türkischen Aviso die bulgarische Flagge aufzuhissen.

Zum Kapitel der Deutschenheke.

Bukarest, 16. April.

„Binele public“, das Organ der Ehrlich-Liberalen, ist auf ein mehr als sonderbares Mittel der Wahlagitation gerathen. Das genannte Blatt zieht nämlich in allen möglichen Tonarten auf die in besseren Staatsstellungen befindlichen deutschen Beamten los und hat in dieser Beziehung namentlich die Beamten

Mit größter Aufmerksamkeit hatte Viktor ihm zugehört. „Du hast nur die Schwachheit des Fabrikanten berührt“, warf er ein.

„Ganz recht“, fuhr Arthur fort, „auf die Festigkeit der Tochter komme ich noch. Als ich zu Urban ging und durch den Garten hinschritt, erblickte ich in einem Nebengange die Tochter in lebhafter Unterhaltung mit einem Manne. Ich konnte ihre Worte nicht verstehen, allein aus ihren gerötheten Wangen sah ich, daß die Unterhaltung sie sehr interessirte und Du weißt, ich habe ein scharfes Auge.“

„Wer war der Mann?“ unterbrach in Viktor ungeduldig.

„Der Polizeikommissär Wallis. Er ist ihr Vetter und es gibt nur wenige junge Mädchen, welche für ihre Vetterin nicht eine entschiedene Neigung haben. Liebt sie aber den Polizeikommissär, und dieß scheint in der That der Fall zu sein, so wird sie keinem anderen Manne die Hand reichen, sie ist zu verwöhnt, um nachzugeben.“

Unwillig hatte Viktor bei der Nennung des Polizeikommissärs mit dem Fuße auf die Erde gestampft. „Ich weiß“, daß dieser Mensch sie oft besucht!“ rief er. „Ich hasse ihn und er mag sich hüten, daß er mir nicht entgegentritt.“

„Viktor“, warf Arthur ruhig ein, „auch ich liebe diesen jungen Mann nicht, es erscheint mir indeß sehr unvorsichtig, mit einem Polizeibeamten Streitigkeiten zu beginnen. Ich rathe Dir entschieden ab, außerdem würdest Du Dir natürlich die Tochter noch mehr entfremden, denn Du kannst zuverlässig voraussetzen, daß sie für ihren Vetter Partei nehmen wird.“

Viktor schien dieß einzusehen, denn er antwortete nicht, sondern nahm seine Wanderung durch das Zimmer wieder auf.

„Das Einzige, was zu thun ist“, fuhr Arthur fort, „kann Betty“ — dies war der Name seiner Frau — „thun. Ich werde sie bitten, die Kleine, welche es Deinem Herzen

des Tabakmonopols und der rumänischen Staatsseisenbahn mit seinem Hass beehrt. Denn als Schande kann man es wohl unmöglich bezeichnen, von einem Blatte „verrissen“ zu werden, das sich, unbekümmert um seine Stellung als Parteiorgan, den widerlichsten und niedrigsten persönlichen Beschimpfungen und Verdächtigungen widmet. Man läßt derlei Dinge mit derselben Ruhe über sich ergehen, mit welcher der anständige Spaziergänger die höhrende Grimasse eines Gamins über sich ergehen läßt.

Wir würden auch im angezogenen Falle die im „Binele public“ gepflogene Beschimpfung und Anfeindung der deutschen Beamten in Rumänien ganz ruhig und als etwas beim „Binele public“ selbstverständliches hinnehmen, wenn nicht derselben ein politisches Endziel ganz ersichtlicher Natur zu Grunde liegen würde. Nicht den deutschen Beamten als solchen gilt der Wuthausbruch des genannten Organs. Nein; dasselbe hofft damit indirekt die Regierung zu treffen, indem sie diese verdächtigt, durch Begünstigung der Fremden die einheimischen Beamten zu beeinträchtigen. Nicht um die Entfernung der Deutschen handelt es sich, sondern einfach darum, bei der bevorstehenden Wahl für die Konstituante die Stimmen der rumänischen Beamten der Regierung zu entziehen und dieselben der Opposition als der Vertreterin der materiellen Interessen der nationalen Beamenschaft zuzuwenden.

Wir wissen zwar, daß bei politischen Wahlagitationen weder in Rumänien noch auch anderswo die Moral auf der Tagesordnung steht. Allein diese Art und Weise, eine ganze Klasse ruhiger Staatsbürger, welche dem rumänischen Staate ehrlich und treu dienen, bloß deshalb in den Roth herabzuziehen, weil man die rumänischen Beamten gegen die Regierung als die Beschützerin ihrer angeblich bevorzugten deutschen Kollegen aufreizen will, ist weder „ehrlich“, noch „liberal“, und paßt also nicht in den Rahmen eines Blattes, welches sich zur Vertretung der „Ehrlich-Liberalen“ berufen fühlt. Was soll denn die Regierung thun, um den Wünschen des „Binele public“ gerecht zu werden? Hat sie denn nicht

angethan hat, öfter zu besuchen und wenn es ihr irgend möglich ist, auf sie Einfluß auszuüben, so wird es Betty gelingen. Du weißt, wie klug sie in solchen Angelegenheiten ist. Sie versteht selbst den kleinsten Vortheil zu benützen und ihr scharfer Verstand berechnet sehr genau; ich streiche in dieser Hinsicht gern vor ihr die Segel.“

Viktor schien diese Worte kaum gehört zu haben, andere Gedanken beschäftigten ihn. „Ich hasse den Polizeikommissär!“ rief er noch einmal. „Erst gestern Abend hat er mir einen schlimmen Streich gespielt!“

„Was hast Du mit ihm gehabt?“ fragte Arthur.

„Ich war gestern Abends mit mehreren Freunden in einem Weinteller“, erzählte Viktor, „ich legte Bank und war Anfangs sehr im Verluste. Raam fing das Glück an, mir günstig zu werden, so trat Wallis in den Keller, wir mußten das Spiel natürlich aufgeben.“

„Hat er gesehen, daß Ihr spieltet, fragte Arthur.“

„Nein, der Wirth gab uns zur rechten Zeit ein Zeichen. Er warf indeß einen so scharfen und prüfenden Blick auf uns, daß ich überzeugt bin, er hat davon Kenntniß gehabt, daß wir spielten.“

Arthur's Brauen hatten sich bei diesen Worten zusammengezogen. „Du hast viel verloren?“ fragte er.

Viktor zuckte ausweichend mit den Achseln. „Jedenfalls mehr als mir lieb ist“, gab er zur Antwort. „Ich befinde mich sogar augenblicklich in Verlegenheit.“

„Ich habe Dich schon öfter gebeten, nicht an einem öffentlichen Orte zu spielen“, sprach Arthur. „Du scheinst nicht darauf hören hören zu wollen. Du wirst Dir und mir durch Deinen leidenschaftlichen Sinn und durch Dein unbedachtes Handeln die größten Unannehmlichkeiten zuziehen. Wenn der Commissär Dich nun wirklich beim Spiele betroffen hätten Außerdem hast Du oft genug die Erfahrung gemacht, daß D! allein beim Spiele kein Glück hast.“

„Es bedarf Deiner Vorwürfe nicht!“ rief Viktor. „Sie

ohne die Fremden aus allen Staatsstellungen entfernt, wo das nur immer möglich war, ohne hiedurch das Interesse des Staates und der Öffentlichkeit zu schädigen? Soll sie nun noch ein Uebriges thun, und die Deutschen auch in jenen Stellungen kündigen, für welche momentan noch kein Ersatz in der rumänischen Beamenschaft vorhanden ist? Man kennt ja die Folgen, welche aus der etwas allzu rasch durchgeführten Purifikation des Beamtenkörpers der rumänischen Staatsbahn für die Ordnung und Regelmäßigkeit des Bahnbetriebs erwachsen. Sollen diese Folgen sich wiederholen und Eisenbahnzwischenfälle unangelegener Art bloß deshalb neuerdings an die Tagesordnung kommen, weil die Schulle eines oppositionellen Blattes die Entfernung aller Deutschen aus dem rumänischen Staatsdienste verlangt? „Binele public“ weiß ebenso gut, wie alle im rumänischen Dienste befindlichen Beamten es wissen, daß man letztere nur so lange hält, als man sie eben nicht entbehren kann. Wozu also der überschäumende Eifer des „ehrlich-liberalen“ Blattes, das in seiner erhabenen Denk- und Darstellungsweise den deutschen Beamten förmlich jeden Wiffen nachzählt, den sie zu Munde führen? Wir haben den eigentlichen Beweggrund dieses Vorganges schon oben nachgewiesen, müssen aber gleichwohl gestehen, daß die Form, in welcher „Binele public“ seine auf Unkosten der deutschen Beamten betriebene Wahlagitator zur Ausführung bringt, zu den Widerlichsten gehört, was Bildungslosigkeit und Gefinnungsrohheit im Parteikampfe überhaupt zu leisten vermögen.

Rumänische Zeitungstimmen.

Bukarest, 16. April.

„Romanul“ weist die Anschuldigung zurück, daß die liberale Partei korrumpirt sei.

„Die Korruption“, führt das Blatt aus, „war der Krebschaden der Konservativen. Die liberale Partei mußte, als sie zur Regierung gelangte, in's Fleisch schneiden, um die von den Konservativen eingeführten Gebräuche zu entwurzeln, welche das öffentliche und das häusliche Leben des Volkes zu vergiften drohten. Gegen diese Tendenzen mußte die liberale Partei kämpfen und es werden noch so manche Generationen vergehen, bis es derselben gelingen wird, die durch die Konservativen zur Blüthe gebrachte Korruption vollständig zu beseitigen. Und muß man nicht staunen, wenn man sieht, daß diese durch und durch faulen Elemente die neuen Elemente, welche die Luft von den Miasmen der sittlichen Fäulniß reinigen, als korrumpirt erklären! Und mit solchen Leuten muß sich die liberale Partei herumschlagen. Das Volk weiß aber, wo die Wahrheit und wo die Lüge ist, es weiß, wo Ehrlichkeit und wo Korruption herrscht; wir erwarten daher mit volstem Vertrauen seinen Wahrspruch.“

„Telegraful“ fragt die Mitglieder der vereinigten Opposition, welches den eigentlich ihr Programm wäre. Die vereinigte Opposition habe erklärt, daß sie die Verfassungsrevision zurückweise, was wohl Niemand als ein klares Parteiprogramm bezeichnen könne. Im Uebrigen sei es auch unmöglich, daß Leute von so verschiedenen politischen Anschauungen wie die Führer der vereinigten Opposition ein Programm aufstellen. Der ganze Kampf habe daher nur den einen Zweck, die Regierung zu stürzen, worauf, wenn dies gelingen sollte, der Streit unter den Verbündeten erst recht beginnen werde.

„Timpul“ führt aus, daß die Regierung gar keinen Grund habe, um über die finanzielle Lage besonders erfreut

hindern an dem Geschehenen nicht das Geringste und bringen mir das verlorene Geld auch nicht wieder.“

Arthur verließ, ohne ein Wort zu erwidern, das Zimmer. Er wollte Alles vermeiden, um Streit mit seinem Bruder herbeizuführen.

Arthur's Gattin begann in der That bald einen lebhaften Verkehr mit Toni. Sie hatte bisher für ziemlich stolz und hochmüthig gegolten, allein sie konnte auch so bezaubernd liebenswürdig sein, daß sie Jeden für sich einnahm und Toni gegenüber schien sie alle ihre Liebenswürdigkeit anzubieten. Sie kam fast täglich zu ihr und hatte jedesmal einen bestimmten Vorwand zu dem Besuche, so daß die Absichtlichkeit desselben nicht hervortrat.

Toni hatte anfangs wenig Zuneigung zu ihr gefühlt, allein bald gelang es Betty, mehr ihr Vertrauen zu erwerben. Ihres Schwagers erwähnte sie nur selten und wenn es geschah, in der unbefangenen Weise, als ob sie keine Ahnung davon habe, daß er um Toni's Hand geworben habe und zurückgewiesen worden sei.

Selbst Urban gewann zu Betty, die oft so einfach und wirklich kindlich sein konnte, mehr und mehr Vertrauen. Er hatte anfangs geglaubt, ihre Annäherung an Toni habe nur den Zweck, diese für den Bruder ihres Mannes günstig zu stimmen; als sie desselben nur wenig erwähnte, gab er seinen Verdacht auf. Auch mit Loppin kam er nun öfter zusammen, der ihn durch seine Liebenswürdigkeit mehr und mehr für sich einnahm.

Betty näherte sich ihrem Ziele immer mehr. Wallis war öfter mit ihr in dem Hause seines Onkels zusammengetroffen und kam deshalb seltener. Der scharfsichtigende Frau entging dies nicht. Sie erkannte, wie viel sie erreicht hatte, wenn es ihr gelang, den Kommissär seiner Kousine immer mehr zu entfremden. Ein besonderer Umstand sollte noch hinzukommen, um ihre Absicht zu fördern.

(Fortsetzung folgt.)

zu sein. Freilich, wenn man die Auslassungen des „Romanul“ lese, so könnte man meinen, daß wir eine blühende Finanzlage haben, und daß man die Regierung segnen müsse, daß sie verstanden habe, das Land in dieser Weise zu beglücken. Leider sei all' dies bloß darauf berechnet, den Leuten Sand in die Augen zu streuen. Die Bilanz der Nothen im Laufe der letzten sieben Jahre, seitdem sie die Regierungsgewalt besitzen, sei folgende: Es wurden über 71 Millionen Anleihen contrahirt. Die öffentliche Schuld wuchs um 211 Millionen, und im Umtausch hiefür sei das Land mit Papiergeld überschwemmt worden.

„Binele public“ erklärt, daß die Rumänen sich bei den Herren Rosetti-Bratianu dafür zu bedanken haben, daß den Juden die Möglichkeit eröffnet wurde, rumänische Staatsbürger zu werden. Daß die Judenfrage eine mit den Interessen des Landes im Einklang stehende Lösung gefunden habe, sei nicht das Verdienst der Herren Rosetti-Bratianu, welche die Juden en masse emanzipirt hätten, wenn es nach ihrem Kopfe gegangen wäre, sondern der correcten und patriotischen Haltung der Opposition zu verdanken, die alle jene um sich schaar, in denen das Nationalgefühl nicht erstorben war.

„Romania libera“ meint, daß das Gesetz betreffend die Normirung der Gehalte der Lehrer dem Unterrichtsweisen zwar förderlich sein werde, daß aber noch sehr viel zu thun übrig sei. „Wir haben“ klagt das Blatt, „nicht genug Volksschulen, die Lehrbildungsanstalten lassen viel zu wünschen übrig, der Unterricht in den Mittelschulen erfolge ohne System und Plan. Die Uebelstände müssen so bald als möglich beseitigt werden. Die Arbeit sei eine schwere, dafür werde aber das Verdienst derjenigen, welche dieselbe erfolgreich durchführen, um so größer sein.“

(Zur Einberufung der Donaukommission) wird Wiener Blättern aus Bukarest gemeldet, daß das Exekutivkomitee sich gegen die angeblich mit Rücksicht auf Rumänien projektirte Vertagung der Frühjahrsitzung ausgesprochen und die ordentliche Einberufung der letzteren für die ersten Tage des Monats Mai beantragt habe. — Wie wir vernehmen ist eine Entscheidung über diesen Antrag noch nicht erfolgt und wird dieselbe erst nach Eintreffen näherer Informationen Seitens der in der Donaukommission vertretenen Mächte für ihre Kommissäre zu erwarten sein.

(Ein Manifest rumänischer Abgeordneter.) Die im Besten Reichstag sitzenden Abgeordneten rumänischer Nationalität haben an ihre Wähler ein Manifest erlassen, in welchem sie unter Hinweis auf einzelne bei der Spezialdebatte über das Mittelschulgesetz genehmigte Amendements erklären, daß bis jetzt keine Gefährdung der rumänischen Nationalität und Konfession vorliege. Die rumänischen Deputirten fordern daher ihre Wähler auf, von beabsichtigten Massenversammlungen abzustehen und sich bezüglich Wahrung der vitalen Interessen ihrer Nationalität ganz auf ihre Vertreter im Parlamente zu verlassen.

(Zur österreichisch-deutsch-italienischen Tripel-Allianz) liegt nun auch der Wortlaut der vom Minister Mancini in der Senatsitzung vom 11. d. gehaltenen Rede vor. Derselbe gestand die Existenz eines deutsch-österreichisch-italienischen Bündnisses ohne Weiteres zu, erklärte es aber für ein sehr nutzloses Bemühen, die Form dieses Bündnisses ergründen zu wollen. Besondere Bedeutung gewinnt die Rede Mancini's dadurch, daß in derselben die Vereinbarkeit des Bündnisses mit freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich ganz ausdrücklich hervorgehoben wird. Die Politik Italiens sei eine friedliche; im Einvernehmen mit den anderen Mächten arbeite es für die Ruhe Europas, für den friedlichen Fortschritt und die Zivilisation, indem es seine eigene Unabhängigkeit, Initiative und Würde wahrt. Die größere und vortheilhaftere Wirkung werde eben in der Präventivwirksamkeit dieses Einvernehmens zur Verhütung von Kriegskalamitäten bestehen, indem derselbe Dienst jenen Regierungen geleistet wird, welche geneigt sind, sich der Angriffe zu enthalten. Zudem sich Italien den mitteleuropäischen Mächten näherte, habe es niemals feindselige Gefinnungen gegen Frankreich gehegt. Das italienische Cabinet sei bestrebt, einmüthig jedes Motiv zu einem Mißverständnis mit Frankreich zu beseitigen und die französisch-italienischen Beziehungen immer mehr zu verbessern.

(Vorbereitungen für die russische Kaiserkrönung.) Am 12. d. sind die Krönungsinsignien mittelst Expresszug von Petersburg in Moskau angekommen und in feierlicher Weise empfangen worden. Den Zug eröffnete eine Eskadron des Sumyer Dragoner-Regiments mit einem Trompeterkorps. In offenen, mit Rappen bespannten Equipagen folgten die Kammerherren, Kammerjunker und Zeremonienmeister; dann in geschlossenen, mit vier Rappen-Pengsten bespannten Equipagen je vier Geheimräthe, die auf Goldbrokatpölkern die Kroninsignien hielten. Zuerst kam die große und kleine Kette des Andreas-Ordens, dann der Reichsapfel, das Szepter, die kleine Krone der Kaiserin, die große Kaiserkrone, beide aus Silber, moderne Kopien der alterthümlichen schweren Original-Kronen. Die Kaiserkrone hielten die Geheimräthe Daschkow, Schildbach und Guivartowski. Die Betheiligung des Volkes war eine enorme, dasselbe verhielt sich ehrfurchtsvoll ruhig. Der Zug wurde durch Dragoner geschlossen. In einer Equipage folgten noch Palaß-Grenadiere des Winterpalais. — Trotz dieser Vorbereitungen will das Gerücht nicht schweigen, daß in Folge beunruhigender Nachrichten über nihilistische Komplote eine neuerliche Vertagung der Krönung angeordnet worden sei. Allerdings wird diese Version von sonst wohl informirter Seite als eine unrichtige und der 22. Mai a. St. als der definitiv festgesetzte Krönungstag bezeichnet. Aber es scheint doch, daß man sich in den maßgebenden Kreisen gewisser banger Befürchtungen nicht ent schlagen kann. Bezeichnend genug hat man in den letzten Tagen an 2000 Personen für die Dauer der Krönung von

Moskau nach Sibirien transportirt, gegen welche nichts als der Verdacht vorlag, daß sie sich vielleicht bei einem nihilistischen Putsch betheiligen könnten. Wo man so auf's Geratewohl in die Masse der Bevölkerung hineinzugreifen sich veranlaßt findet, wie das bei dieser Deportation geschah, muß doch das Selbstvertrauen der Regierung auf die Erhaltung der Ruhe beim Krönungsfeste kein besonders starkes sein.

(Ein nihilistischer Moralist.) Anlässlich des in Petersburg sich abspinnenden Nihilistenprozesses, dessen Schwerpunkt in der Aufwiegelung der Bauern liegt, machte der Angeklagte Bogdanovic interessante Mittheilungen über die Endziele der terroristischen Partei. Seiner Ansicht nach sei der Revolveranschlag der Wjera Saffulics auf General Trepoff der eigentliche Anstoß zur Entstehung der Partei gewesen. Das Gefühl der Genugthuung, daß sich eine Hand gegen die Gewaltthätigkeit der Regierungs-Organe erhoben, förderte die Entwicklung von Anschauungen, welche den Grund zur Organisirung des Terrorismus legten. Die Untergrabung oder Vernichtung der Autorität der Regierung liege nicht in der Absicht der Terroristen, welche einzig und allein geordnete Rechtsverhältnisse zu schaffen wünschen. Bogdanovic sucht glauben zu machen, daß die Terroristen nur gegen die Art und Weise kämpfen, wie die Regierungsgewalt gehandhabt wird, nicht aber gegen die bestehende Staatsform, und nimmt die Monarchie gegen den Vorwurf in Schutz, als ob unter ihr kein gutes Regiment bestehen könne.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 16. April.

(Von Hofe.) Ihre Majestäten, der König und die Königin, haben gestern (Sonntag) Seetri verlassen, um sich nach Sigmaringen zu begeben. Nach einem kurzen Aufenthalte daselbst wird der König direkt nach Bukarest zurückkehren, wo er am 20. April eintrifft, während die Königin nach Neuwied zu ihrer Mutter sich begibt, von wo Ihre Majestät erst im Laufe des kommenden Monats in's Land zurückkehren wird.

(Ernennung.) Herr Calligari ist zum Finanzinspektor ernannt worden.

(Ein Gerücht vom Tage.) Mehrere hiesige Blätter melden, daß der österreichische Gesandte am hiesigen Hof, Baron Wahr, welcher dieser Tage nach Wien gereist ist, von seiner Regierung abberufen werden soll. Wie man uns mittheilt, entbehrt dieses Gerücht jeder Begründung, und hat sich Baron Wahr nach Wien begeben, um einen dortigen Arzt zu konsultiren.

(Oberst Kasi.) über dessen eine Zeit hindurch unbekanntem Aufenthalt in Rußland sich ein ganzer Sagenkreis gebildet hatte, ist vorgestern hier eingetroffen. Wie erinnerrich war derselbe vor mehreren Monaten mit einer größeren Summe Geldes nach Rußland gereist, um daselbst Pferde für die Armee anzukaufen. Als nun einige Monate hindurch keine Nachrichten von ihm einzutrafen, wurde das Gerücht verbreitet, der Oberst sei für immer verschwunden. Herr Bernescu interpellirte diesbezüglich die Regierung, worauf Herr Bratianu die etwas unklare Antwort gab, der Oberst befinde sich in der Nähe des Asowschen Meeres. Kurz darauf erschien aber ein Brief des Obersten im „Romanul“ worin er die Anschuldigungen der oppositionellen Organe, die Herr Bernescu in der Kammer zur Sprache gebracht hatte, entristet zurückwies, und sein nunmehr erfolgtes Eintreffen in Bukarest in baldige Aussicht stellte.

(Ein werthvolles Manuskript.) Die rumänische Akademie gelangte dieser Tage in den Besitz eines Manuskriptes aus dem 16. Jahrhundert, Cobicele Voronéion, das für die rumänische Sprache vom 15. und 16. Jahrhundert von großem Interesse ist. Die Akademie hat mehrere photographische Aufnahmen des Manuskriptes vornehmen lassen, und die photographirten Kopien an die hiesige und Jassyer Bibliothek und an mehrere Bycen vertheilt.

(Lobenswerth.) Der Präsekt von Galaz beabsichtigt, gegen diejenigen Cafés chantants in Galaz, in denen der Anzucht Vorhub geleistet wird, strengstens vorzugehen und dürfte eventuell deren Schließung erfolgen.

(Die Linie Buda-Stanic.) Bis Ende Juni werden sämtliche Brücken der Linie Buda-Stanic hergestellt; dieselbe wird dann in den ersten Tagen des Monats Juli dem Verkehr übergeben werden.

(Die Kathedrale von Kistendje.) Das Unterrichtsministerium hat den Architekten Herrn Benisch mit der Leitung der Arbeiten betreffend den Bau der Kathedrale in Kistendje betraut. Der Plan für diesen Bau ist vom Herrn Drescu verfertigt worden.

(Rumänischer Tabak in Frankreich.) Der „Curierul Financiar“ bringt die sehr unwahrscheinlich klingende Nachricht, daß der Direktor der Tabakregie, Herr G. Cantacuzino, mit der Direktion der Tabakregie in Frankreich Unterhandlungen angeknüpft habe, um derselben jährlich ein bestimmtes Quantum rumänischen Tabaks zu überlassen. Das rauchende Publikum in Frankreich wird über diese Bescheerung nicht sonderlich erbaut sein.

(Die Bukarester deutsche Liedertafel) hielt am vergangenen Sonntag den letzten Liebertafelabend dieser Saison ab, und halten wir es bei Besprechung desselben für eine Pflicht der Billigkeit, die ganz außerordentlichen Fortschritte zu konstatiren, welche der Chor der Sänger und Sängerinnen im Verlaufe der diesjährigen Produktionsabende an den Tag gelegt hat. Namentlich zeigte sich das bei der korrekten Ausführung des melodienreichen achtsimmigen Chores: „Die Johannesfeier“ von Storch und des gemischten Koschat'schen Chores: „Wüßberl, merk Dir's ein“, während das zart gedachte und sehr nett komponirte Duett des strebsamen Vereinschormeisters Herrn Milbe: „Seele n u s i!“ nicht an allen Stellen so vorgetragen wurde, wie wir das im Interesse der Komposition gewünscht hätten. Die Regentage der letzten Woche haben leider auf den vollständigen Besuch der Proben störend eingewirkt, und sind wir völlig überzeugt, daß die Wiederholung dieser Piece im Laufe der nächsten Saison die Feinheiten des in Rede stehenden Duett's in vollkommener Weise zum gesanglichen Ausdruck bringen wird. Sehr wirksam wurde der Brummchor mit Tenor- und Bariton solo „Dschief Dein Auge zu“ vorgetragen, und können wir bei dieser Gelegenheit nicht umhin, der vorzüglichen Leistungen der Solisten Herren Lavniška und Takatri ganz besonders zu gedenken. Auch der Walzer „Am Bräthertee“ wurde flott und kräftig gesungen. Den meisten Beifall fand jedoch das äußerst komische „Zudenquartett“, welches zu zweimaliger Wiederholung verlangt wurde. Der gelungene Verlauf des letzten Vereinsabends, welcher wie gewöhnlich mit einem animirten Länzchen schloß, läßt der nächsten Liebertafelsaison das schönste Prognose stellen.

vorangefestigt nämlich, daß die wadern Säger und liebenswürdigen Sägerinnen im Verlaufe der nächsten Saison denselben Eifer für die Pflege der schönen Gesangs Kunst bekunden, wie das bisher der Fall gewesen ist.

(Philharmonischer Verein „Ara“). Sonnabend fand im Orpheums-Saale die 17. Abendunterhaltung des philharmonischen Vereines „Ara“ statt, und fiel dieselbe nach jeder Richtung befriedigend aus. Besonders die Musikstücke ließen an Schönlund und in Ensemble nichts zu wünschen übrig. Die beiden Lustspiele „Die Rekrutierung in Krähwinkel“ und „Fata Sini Chir Tronca“ waren gut gewählt und gut gespielt. Der Tanz dauerte bis 6 Uhr Morgens.

B-m. (Das dritte und letzte Instrumental-Konzert) fand gestern vor ausverkauftem Saale statt. Es mußten sogar Supplementstühle herbeigeschafft werden, um dem Andrang zu genügen.

Der Abschied auf unbestimmte Zeit, den man von einem der erhabensten Genüsse nehmen sollte und, in vielleicht noch größerem Maße, die Gelegenheit, ein Richard Wagner'sches Tonstück (das Preludium von „Parsifal“) zum ersten Male zu Gehör zu bekommen, gab hiesigen Musikfreunden Anlaß, in voller Zahl zu erscheinen.

Und die gekommenen, mußten sich reich belohnt finden! Das Orchester schien von den Erwartungen, die man gestern an dasselbe stellte, gehoben zu sein.

Schon die erste Nummer: Weber's „Oberon-Ouverture“ wurde frisch und energisch, und das darauf folgende Violinkonzert von Beethoven mit großer Sorgfalt exekutiert. Darin trug Herr Hübsch seine Soli's mit einer künstlerischen Detailirung und mit einer Wärme der Empfindung vor, wie wir sie vorher noch nie von ihm gehört hatten.

Schon in der Generalprobe wurden ihm von Seite der Musiker rauschende Ovationen zu Theil. Man summte nun die Aufnahme von Seite des Publikums bei der gefeierten Aufführung hinzu, um eine Idee des Erfolges zu haben, den Herr Hübsch errang.

Wir gelangen nun an Richard Wagner's „Parsifalpreludium“ und beginnen damit, Herrn Bachmann für die Wahl dieses Tonstückes ganz besonders zu danken.

Und mit uns soll unser Bukarest ihm Dank dafür wissen, daß nun auch wir unseren Ehrengruß nachgerufen den Manen des großen Meisters.

In die schwere Stimmung, in welche die Parsifalmusik die Zuhörerschaft brachte, fiel die Beethoven'sche fünfte Symphonie mit ihrem grandiosen Andante ein. Auf Richard Wagner konnte eben nur noch Beethoven vertragen werden. Eine der Brochüren Richard Wagner's trägt als Motto: „Ich glaube nur an Beethoven und an Gott!“ In der glücklichen Zusammenstellung von gestern konnte man die nahe Verwandtschaft der beiden Giganten erkennen.

Herr Bachmann erhielt am Schlusse des Konzertes den ihm reichlich gebührenden Pöhl der Anerkennung. Das Publikum erhob sich von den Sitzen und rief ihm laut Dankesworte zu. Auch wurden ihm einige riesige Lorbeerkränze, einer von Musikern gespendet, und eine prächtige Blumenkrone gereicht.

Möge das den tüchtigen Dirigenten zu einer Wiederholung solcher Aufführungen im nächsten Winter ermutigen.

(Falsche Münze.) Ein gewisser Elias Schöng wurde vorgestern wegen Herausgabe eines falschen Fünf-Francstückes verhaftet.

(Ein angeheiterter Pope.) In einer der jüngsten Vorstellungen im Dacia-Theater machte sich, wie „Rezboiu“ meldet, ein stark angeheiterter Pope in sehr unangenehmer Weise bemerkbar; derselbe lärmte und krackelte, und zog hierdurch die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Der Fall ist der kompetenten geistlichen Behörde gemeldet worden, die dem ehrwürdigen Herrn hoffentlich den Standpunkt klar machen wird. (Ein diebischer Steuerernehmer.) Der Steuerernehmer der Komune Zandarei (District Jalomiza) ist vor einigen Tagen mit einer Summe von 3,163 Fres. durchgebrannt.

(Die Kinderpest) ist nunmehr im ganzen Lande erloschen, und sind demgemäß die diesbezüglichen veterinären Polizeimaßregeln aufgehoben worden.

(Witterungsbericht) vom 16. April. [Mittheilung des Hrn. Wenn, Optiker, Victoria-Straße Nr. 70]. Nachts 12 Uhr. + 3. Früh 7 Uhr + 5. Mittags 12 Uhr + 9 Reaumur. Barometerstand 758. Himmel klar.

Die Verhaftung des Raubmörders Spanga.

Ueber die Details, unter welchen die Inhaftnahme des seit vierzehn Tagen eben so eifrig als vergeblich gesuchten muthmaßlichen Mörders des Jubey Curiae Georg v. Mailath erfolgte, wird dem „Pester Lloyd“ aus Preßburg vom 12. d. gemeldet:

Heute Abends um sechs und einhalb Uhr erstattete die Eigenthümerin eines verurtheilten Hauses auf dem hiesigen Wasserberge beim Wacheinspektor Schwingenschlögl die Anzeige, daß ein junger Mann die vergangene Nacht in Gesellschaft eines Mädchens in ihrem Hause zugebracht habe; der junge Mann habe sich zeitlich Morgens aus dem Hause entfernt und Rock und Regenschirm daselbst zurückgelassen mit dem Bemerkten, daß er heute Abends wiederkommen und die Gegenstände abholen werde. Der Fremde hatte dem Mädchen gesagt, er sei verheiratet und lasse die genannten Gegenstände daselbst zurück, weil es seiner Frau ausfiele, wenn er des Morgens, trotzdem es nicht mehr regnete, dennoch mit Winterrock und Regenschirm heimkehren würde. Die Frau, welche diese Anzeige erstattete, fügte hinzu, sie könne den Verdacht nicht los werden, daß dieser Fremde mit dem vielgesuchten Spanga identisch sei. Auf die Frage, worauf sich dieser Verdacht stütze, gab sie an, das Mädchen habe auf der Wange des Fremden deutlich eine große Narbe wahrgenommen. Darauf begab sich Inspektor Schwingenschlögl in das Haus der Anzeigerin, mit der Absicht, daselbst gleichsam als Hausherr figurirend, dem Fremden, falls derselbe wiederkehrt, um seinen Rock und Schirm abzuholen, diese Gegenstände zu überreichen und auf Grundlage der eingelangten Photographie Spanga's eventuell dessen Identität mit Bestreben zu konstatiren. Als der Wacheinspektor in das Haus kam, wurde ihm gemeldet, daß der Fremde bereits da sei und seinen Rock schon verlangt habe. Der Fremde war nämlich, während der Wacheinspektor das Haus durch das Hauptthor betrat, durch die Hintertüre vom Gebirge aus in dasselbe eingetreten. Der Rock und der Regenschirm wurden dem Fremden gereicht, der sich sofort entfernte; doch hatte der Wacheinspektor nach der Schilderung des Rockes, den derselbe abgeholt, dunkler Tuchrock mit Astrakantagen, die Identität des Menschen mit Spanga sofort erfaßt, da der Ueberrock Spanga's von Budapest aus im Signalement genau gekennzeichnet worden war. Der Wacheinspektor folgte nun dem Fremden bis zur sogenannten Ankerwache am Ufer der Donau. Dort wurde der Inspektor von einem Bachmann begrüßt, wodurch der Fremde wahrnahm, daß ihm ein Organ der Polizeibehörde

folge. Der Fremde nahm hierauf in beschleunigtem Tempo seinen Weg durch die Weidrig, während der Inspektor ihm am Donauufer zuvorkommen suchte. Dann kamen sie Beide raschen Schrittes über die Promenade. Der Fremde passirte die Front des Theaters und bog sodann in die Andreassgasse ein, während der Inspektor ihm an der anderen Seite des Theaters folgte. Der Fremde gewahrte vor dem Redoutengebäude seinen Verfolger. Plötzlich wandte er sich um und lief durch die Rosengasse zurück bis zum „Hotel Spender“. Er hielt mit seiner linken Hand den Regenschirm an die linke Schulter geklebt; die rechte Hand hatte er in der Tasche des Ueberrockes stecken und schien in derselben einen festen Gegenstand zu halten. Schwingenschlögl, ahnend, daß dieser Gegenstand eine Waffe sei, erfaßte, als er den Fliehenden erreicht hatte, dessen rechten Arm, um ihn an dem Gebrauch der Waffe zu hindern. Der Fremde aber riß sich los, zog einen Revolver aus der Tasche und feuerte, die Mündung gegen das eigene Gesicht gehend, drei Schüsse auf sich ab. Von diesen Schüssen gingen zwei fehl, die Kugel des dritten drang in die Mundhöhle ein und blieb unter dem linken Fohbein stecken. Während der Wacheinspektor noch mit dem Fremden rang, kam ein Passant, ein Arbeiter Namens Schmid, hinzu, mit dessen Hilfe derselbe zu Boden geworfen wurde. Der Fremde wurde hierauf per Fiaher in das Rathhaus gebracht und dort in die bereits zurechtgestellte Tragbahre gelegt. Der rasch herbeigeholte Stadtphysikus Dr. Kovacs stellte unter Assistenz mehrerer Wacheleute an dem bewusstlos daliegenden Fremden die ersten Wiederbelebungsbemühungen an, die auch insofern von Erfolg begleitet waren, als er auch für kurze Zeit das Bewußtsein wieder erlangte und auf die an ihn gestellten vielfachen Fragen endlich die Antwort ertheilte: „Spanga vagyok.“ („Ich bin Spanga.“) Auf Anordnung des Stadtphysikus Dr. Kovacs wurde nun die inzwischen um die Bahre gesammelte Volksmenge entfernt. Hierauf wurde Kommissar Bacho und der unter dessen im Rathhaus angelangte Staatsanwalt Leo v. Jitway herbeigeführt, vor welchem der Fremde wiederholte, daß er der gesuchte Spanga sei, daß er mit Berecz, Pitelhi und Javor befannt, in der Wohnung des Judex Curiae v. Mailath aber seit dem Sommer nicht gewesen sei und auch beim Morde desselben nicht gegenwärtig war. Inzwischen wurde an Spanga eine Leibesvisitation vorgenommen, wobei eine große Geldtasche, enthaltend 52 fl. in Banknoten, ein Geldbeutel mit 3 fl. in Silber und ein Fläschchen mit einer starfrierenden Flüssigkeit — wahrscheinlich Gift — vorgefunden wurde. Spanga wurde in das Spital übertragen, wo die Aerzte konstatarirten, daß seine Wunde an und für sich keine lebensgefährliche, daß aber bei Hinzutritt eines stärkeren Wundfiebers eine Gehirnentzündung zu befürchten sei, die einen tödtlichen Ausgang nehmen könnte. Nachdem dies konstatarir wurde, begann der Polizeikommissar Bacho neuerlich ein Verhör mit Spanga aufzunehmen, in welchem Spanga das bereits Ausgesagte wiederholte und noch hinzufügte, daß er den Diebstahl bei dem Direktor der Privat-Freihausanstalt in Ofen Dr. Schwarzer, verübt habe. Da Spanga sich ungemein schwach fühlte — er hatte nämlich sehr viel Blut verloren — wurde ihm einige Ruhe gegönnt. Nach Verlauf einer halben Stunde langten Untersuchungsrichter Jhabotzky und Staatsanwalt Jitway zu einem neuerlichen Verhör im Krankenhause an. — Wie man meldet, benimmt sich Spanga bei den Verhören trotzig und beschränkt sich lediglich auf ausweichende Antworten ohne bezüglich seiner Theilnahme an der Ermordung Mailath's irgend welche Geständnisse zu machen.

Bunte Chronik.

(Der „Ezsegeber.“) Unter diesem Schlagworte finden wir im Gerichtssaale des „N. W. Extrablatt“ nachstehende Notiz: „Unter den Wassermarkt'schen Gestalten, welche den Vorkaal der Börse bevölkern, befindet sich auch ein Mann, der wegen seines stets träumerisch zum Himmel gerichteten Blickes den Beinamen der „Sterngucker“ erhalten hat. Wenn man ihn ansieht, so sollte man glauben, daß es in den Sternen steht geschrieben, ob „Credit“ fallen oder steigen werden, und daß er der alleinige Interpret dieser Sternensprache sei. Und als ob er es fähig ist er den Vorkäufers seinen „Ezse“ — zu deutsch: Rathschläge zu. Dem Einen sagt er in's Ohr: „Geben Se Credit“ und dem Zweiten, ihm unmittelbar Folgenden, sagt er: „Nehmen Se Credit“. Hat nun der Erste wirklich, ohne auf jenen Rathschlag viel zu achten, Creditaktien gekauft und sie steigen, so bekommt der „Sterngucker“ von ihm ein kleines Almosen; ist das Gegenheil der Fall, bekommt er es vom Zweiten. Unlängst aber verwechselte der gute Mann seine zwei Klienten und er verlangte an einem Haussetage von dem Baissier eine Entlohnung. Die Antwort war — ein „Patsch“, aus dem Börsianerischen in's Deutsche überjert: Eine Ohrfeige. Der Sterngucker klagte wegen Ehrenbeleidigung, beim Bezirksgerichte kam jedoch ein Ausgleich zu Stande. Der Beleidiger zahlte dem „Sterngucker“ fünf Gulden Schmerzensgeld, worauf dieser mit den Worten: „Herr Richter, der Patsch war ä Mißverständnis“ seine Klage zurückzog.

(Auch eine Folge der Konkurrenz.) Wir finden in der „Fünfkirchner Zeitung“ nachstehende Notiz: Unsere israelitischen Mitbürger werden zwar auch heuer an ihren kommenden Osterfeiertagen ungeäuerte Kuchen genießen, aber der Genuß wird ihnen um 25 Prozent wohlfeiler zu stehen kommen, als im vorigen Jahre. Bis nun wurde nämlich das Recht der Osterkuchenbereitung als ein Monopol eines Unternehmers angesehen, der seine Waare auf Kosten der Konsumenten nach Belieben tarirte. Heuer hat der Kultusvorstand das ihm gejährlich zukommende Recht des Osterkuchenvertheilens mittelst Ofert auszugeben und da traf sich ein Industrieller, welcher bei gleicher Leistung in Bezug auf Qualität der Waare mit einem Nachlasse von 9 kr. per Kilo die Lieferung erstand. Wenn man sich also schon auf Grund herkömmlicher Glaubenssagen zum Genuße der ungeäuerten Mätzchen bequemen wird, dürfen dieselben durch das Bewußtsein der Billigkeit an Schmachhaftigkeit gewinnen.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 16. April.

(Bukarester Börsenbericht.) Mobilier-Aktien sind die Helden des Tages. Ohne daß bis jetzt die Resultate der Reise Direktor Schlesingers bekannt wären — steigt der Kurs jenes Werthes, welcher pro 1882 die geringste Dividende geliefert, um circa Fres. 4; man kaufte größere Posten à 527.

Konstruktions-Aktien erfahren auch eine Preisbesserung um Fres. 4; man erhandelt sie à 534 per Kassa, à 530 per Ultimo.

Dacia-Romania stagniren bei 422 per Ultimo. 5 percent. amort. Rente 92 1/2 per Ultimo.

(Die Kronstädter Handels- und Gewerbetkammer) hat sich an den ungarischen Handelsminister mit einer Petition um Aufhebung der Grenzsperr für den Wollimport aus Rumänien gewendet. Das betreffende Schriftstück führt aus, daß der Grund, weshalb die Grenzsperr verhängt worden sei, nicht mehr bestehe, indem die orientalische Viehseuche in Rumänien bereits seit längerer Zeit erloschen sei. Am meisten werde durch die Spermaßregel die Kronstädter Geschäftswelt geschädigt, da große Quantitäten rumänischer Wolle, welche den Kaufleuten und Gewerbetreibenden in Kronstadt gehören, an der Grenze liegen, ohne von letzteren bezogen werden zu können. Viele Gewerbetreibende in Folge dessen ganz feiern und die ärmere Bevölkerungsklasse in Kronstadt und Siebendörfern, die sich durch ihre Arbeit in den Wollwäschereien Kronstadts ernährte, entbehren nun des Brodes, weil es an Rohmaterial für die Wollwäschereien gebricht. Die Kronstädter Handelskammer schlägt daher vor, daß die Wollzufuhr aus Rumänien wenn schon nicht anders, so unter Anordnung gewisser Vorsichtsmaßregeln gestattet werde.

Lizitations-Ausschreibungen.

15./27. April. Lieferung kleiner Equipirungs-Stücke für das 8. Linien-Regiment und zwar 700 Paar Vorschuhe und 1000 Paar Sandalen. Devis: L. 400. Regiments-Kanzlei in der Kaserne „Alexandria“ in Bukarest.

20. April (2. Mai.) Lieferung von 1555 Kgr. verschiedener Drucker-Schwärzen und Firnis an die Königl. Staats-Buchdruckerei Garantie L. 300. — Direction des „Monitorul official“ und der Staats-Buchdruckerei.

21. April (3. Mai.) Ausführung einer grösseren Material-Lieferung für die Ateliers der Staats-Buchdruckerei. Bedarf für 1883-84. Garantie: Ln. 500. — Kanzlei der königl. Staatsbuchdruckerei in Bukarest.

22. April (4. Mai.) Lieferung von 100 Tonnen Steinkohlen [Briquettes] für die königl. Staatsbuchdruckerei. Bedarf für 1883-84. Garantie: Ln. 600. — Kanzlei der Staatsbuchdruckerei in Bukarest.

Course vom 16. April n. St.

Bukarester Kurs.		Geld	Zeit	Wien.	Gestern	Heute
3 Uhr Nachm.						
5 pr. Rum. Rente am.	92. 1/2	92. 1/2	Napoleons		9.48	9.48
6 „ Rum. Rente per.	—	—	Ducaten		5.63	5.62
5 „ Staats-Obligat.	—	—	Imperial		9.77	9.76
6 „ Rum Eisenb.-	—	—	Lira ottom.		10.75	10.75
Obligationen, neue	—	—	Silber gegen Papier	100.—	100.—	—
5 pr. Cred. fonc. rural	—	—	Rabel Pap. compt.		118.25	118.25
7 pr. „ urb.	—	—	Credit-Anstalt		316.20	316.—
5 pr. Municipal-Obl.	—	—	5 proc. Rente met.		79.—	78.90
Pensions-Casse-Obl.	—	—	Rente Pap.		78.30	78.30
Municipallose L. 20.	—	—	Goldrente		91.20	98.10
Rum. Nationalbank	1290	1300	Türkenlose		27.20	27.20
Banque de Roumanie	—	—	London		119.75	119.80
Credit mob. roumain	225.—	227.—	Paris		47.45	47.45
Rum. Baubank	534. 1/2	536. 1/2	Berlin		58.65	58.65
Versich.-Gesellschaft	—	—	Amsterdam		99.40	99.45
Dacia-Romania	419.—	422.—	Paris.			
Versich.-Gesellschaft	—	—	Nationala		228.—	230.—
Gold gegen Silber	—	—	5 proc. Franz. Rente		113.55	113.10
und Banknoten	197. 1/2	—	6		5 proc. Rum. Rente	—
Türk. Lira	10.75	—	C. F. R.		103.50	—
Oester. Gulden	—	—	Credit mobil. roum.		—	—
Deutsche Mark	—	—	Griech. Anleihe 1879		—	—
	—	—	1881		—	—
3 monatl. London	119.70	—	Ottomanbank		768.75	762.50
3 „ Paris	—	537	Türkische Schuld		—	—
3mon. Deutsche Bank-	—	—	Türkenlose		57.25	—
plätze	25.05	—	London Sicht		—	—
vista Wien.	211. 1/4	—	Amsterdam 3 Mon.		207.12	—
	—	—	Berlin 3 Mon.		122.43	—
Auswärtige Notirungen v. 14. April.			London.			
Berlin.	Gestern	Heute	Consolidés		102 3/4	102 1/2
Napoleons	—	16.23	Actien der Banque		—	—
6 pr. Eisenb. Oblig.	103.90	103.90	de Roumanie		13.—	13.—
5 „	99.—	93.70	Paris 3 Monate		25.45	25.45
Rente amort. C. F. R.	93.60	93.50	Berlin 3 Monate		20.62	20.62
Anlehen Oppenheim.	110.50	110.50	Amsterdam 3 Mon.		12.04	12.04
Rubel Papier Compt.	202.50	202.90	Frankfurt.			
London 3 Monate	20.31	20.30	Paris 2 Monate		80.55	80.55
Paris 2 Monate	80.55	80.55	5 proc. Rum. Rente		—	—
Amsterdam 3 Monat	168.70	168.65	amort.		93. 3/8	93. 1/4

Briefkasten der Redaktion.

Herrn Leon O. Wir empfehlen Ihnen das Wörterbuch von Rodrescu.

Neueste Telegramme.

16. April (3 Uhr Nachmittags.)

Berlin, 16. April. Der Kaiser ist sofort nach Eintreffen der Nachricht von dem Tode des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin dorthin abgereist; heute Abend wird er nach Berlin zurückkehren.

Schwerin, 16. April. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, sich seinem Ende nahe fühlend, beauftragte einige Stunden vor seinem Tode den Premier-Minister, Grafen von Bassowitz, den Unterthanen seinen Dank auszudrücken für die Liebe und Treue, welche sie ihm während seiner 41jährigen Regierungszeit erwiesen (Großherzog Friedrich Franz II. war geboren am 28. Februar 1823 und folgte seinem Vater am 7. März 1842 in der Regierung.)

Personenstand der evangelischen Gemeinde

im Monat März a. St. 1883.

- Getraute: Franz Hasenmayer, Buchdrucker, mit Therese Siefert.
- Getraute: Heinrich Emil, Sohn des Schützenschreibers Adolf Sahn, S. des Tagelöhners Michael Wagner. — Franz Josef, S. des Rathgrafen Wilhelm Weßleder. — Johanna, Tochter des Konduktors Johann Deundorf. — Carl Axel, S. des Maschinisten Paul Budif. — Bruno Ernst, S. des Maschinisten Wenzel Kristofori. — Alexandrine Alwine, T. der Julie Reich. — Marie, T. des Dieners Michael Salmen. — Friederike Ludovica, T. des Handelsmannes Friedrich Stähler. — Josefine, T. des Buchbinders Eduard Moises.
- Beerdigte: Michael Nieß, 2 Jahr 6 Monat alt. — Carl Sill, 11 Monat alt. — Johann Katzfah, 5 Wochen alt. — Christoph Stengel, Schneider, 7^{te} Jahr alt. — Ludwig Romek, 1 Jahr 8 Mon., alt. — Juliane Dimény, 32 Jahr alt. — Carl Danielis, Lithograf

